

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

51. Jahrgang

1997

Heft 1/2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

50 Jahre „Oberösterreichische Heimatblätter“	3
Hannes Heide Belichtete Alltagsgeschichte aus Bad Ischl – die Photographien von Anton Brandis	6
Ernst Gusenbauer Auf den Spuren einer vergessenen Zeit Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918	13
Angela Mohr Grabkreuze aus Gußeisen	24
Manfred Koller Zwanzig Jahre Denkmalpflege an Barockaltären Oberösterreichs Der Signaturenfund der Faßmaler Heupl aus Lambach in Zell a.P.	47
Franz Schoberleitner Die Orgeln in der Pfarrkirche Haag am Hausruck	54
Hans Krawarik Frühe Almwirtschaft im Toten Gebirge	64
Josef Moser Arnold Schönberg am Traunsee – seine persönliche Tragik und ihre künstlerische Bewältigung. Eine Ergänzung	93
Brigitta Oberhuber Franz Hönig zum 60. Todestag	113
W. Hofrat Dr. Dietmar Assmann – 60 Jahre	118
Volkskultur aktuell	120
Buchbesprechungen	124

Franz Hönig zum 60. Todestag

Von Brigitta Oberhuber

Am 27. Oktober 1997 jährt sich zum 60. Male der Todestag von Franz Hönig. Aus diesem Grund gedenken wir in Kremsmünster dieses beliebten Mundartdichters mit einer Lesung, einer Ausstellung und der Neuauflage eines Gedichtbandes.

Franz Hönigs Kindheit begann in Ried im Innkreis, wo er am 24. Oktober 1867 als Sohn eines Apothekers und der Erzieherin Anna Hönig (geb. von Reviczky) das Licht der Welt erblickte. Leider dauerte seine glückliche Kindheit

nicht lange, denn schon mit vier Jahren wurde er Vollwaise. Nach dem Tod der Eltern kam er zu seinem Onkel, dem Kupferschmied Karl Racher, nach Kremsmünster, wo er fortan zeitlebens blieb. Franz Hönigs jüngerer Bruder wurde Farmer in Australien, die ältere Schwester starb sehr früh.

Er besuchte in Kremsmünster die Volksschule und erlernte das Kupferschmiedehandwerk. Die Gesellenzeit brachte ihn zunächst in seinen Geburtsort Ried im Innkreis, dann nach Win-



Haus und Werkstatt (rechts) von Franz Hönig in Kremsmünster, Marktplatz 16.



Franz Hönig (Mitte, sitzend) als Mitglied der „Trudringer Kapelle“; Aufnahme 1906.

dischgarsten und Linz. Nach dem Tode seines Onkels kam er wieder nach Kremsmünster und führte vorerst das Geschäft mit der Witwe weiter.

1900 heiratete er die Steuereinknehmerstochter Maria Harschetzky und übernahm auch das Geschäft. Aus dieser Beziehung gingen zwei Kinder hervor: sein Nachfolger August Hönig und seine Tochter Margarete, die nach Schanghai heiratete. Leider verstarb seine geliebte Gattin sehr früh.

Er vermählte sich dann mit der Gastwirtstochter Anna Doblhofer, die ihm noch ein Mädchen schenkte, die zu ihren Lebzeiten in Wien lebende Lehrerin Anna Kudernak-Hönig. Jede freie Minute und mit unermüdlichem Eifer widmete er sich seit seiner Schulzeit mit volkstümlichem Humor seinem Hobby, der Dichtkunst.

*Ih bin koa Wald- und Bleamerldichter,
mein Fall san d' Leut und eahni Gsichter
mit eahni Vorzüg, eahni Fahler...*

Auch das Amt als Bürgermeister, das er von 1909 bis 1937 ausübte, führte er zur größten Zufriedenheit der Marktbeohner aus. In dieser Zeit als Bürgermeister erhielt der Markt eine elektrische Beleuchtung, ein Straßenpflaster, eine Hauptschule und auch der Ankauf des heute noch in Verwendung stehenden Dilettantentheaters fällt in seine Ära.

Er ist als gerechter, überaus sozialer und um Ausgleich bemühter Bürgermeister allen in Erinnerung.

Er verstand es glänzend, seinen Beruf als Kupferschmied mit seinem Hobby, der Dichtkunst, und seinem Bürgermeisteramt zu verbinden. Dabei gelang es ihm, sowohl Bürger als auch Arbeiter und Bauern anzusprechen. Er war



Franz Hönig als Bürgermeister.

ein fröhlicher und engagierter Mitbürger, der in unzähligen Vereinen mitwirkte.

So entspringen seiner Mitgliedschaft beim Gesangsverein zwei Liedtexte (um 1935), die Pater Altmann Kellner vertonte: „Mei herzigliabs Schatzerl“ und „Kremsmünster“. Darüber hinaus spielte er Flügelhorn bei der Tanzkapelle „Die Trudringer“.

Der mitreißende Humor, die treffsichere Charakterisierung und seine Vortragskunst waren bald weithin bekannt.

Er war ein sehr geselliger Mensch, der bei keiner Gesellschaft gefehlt hat und bei allen Feiern und Veranstaltungen ein gerngesehener Gast war. Er verstand es, sowohl im Gasthaus wie auch in der Gemeindestube Streit zu schlichten und die Leute mit rasch gedichteten Reimen zu erheitern.

*In Kremsmünster is's finster,
und de Weg san voller Stoan,
und die Studentn, des san Lumpn,
ob s' iatzt groß san oder kloan.*

Genauso schätzte er aber auch einen ruhigen Feierabend, wo er im Kreise seiner Familie ein Pfeiferl rauchte.

So wurde bald sein erstes Buch gedruckt, nämlich „Unsá Lándl“ (1899). Es folgten „Dá Mostschádl“ (1902) und „Lost's má zua“ (1907). Nach dem Tod Hönigs erschien eine Auswahl aus dem Nachlaß unter dem Titel „Vor'n Feir-abnd“.

Mit seiner Dichtung und seinen Vorträgen wurde er bald weit über die Grenzen des Bezirkes, ja des Landes, bekannt, wo er zu Vorträgen nach Wien eingeladen wurde. In den dreißiger Jahren gestaltete er eine eigene Radiosendung bei Radio Linz. Dort gab er Mundartdichtungen zum besten und stellte seinen Humor unter Beweis. Zu seinem 60. Geburtstag bekam der Jubilar die Ehrenbürgerschaft der Marktgemeinde Kremsmünster verliehen.

Nur drei Tage nach Vollendung seines Siebzigers verstarb Franz Hönig nach kurzer Krankheit im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz am 27. Oktober 1937.

Obwohl sich seit dem Tode Franz Hönigs die Welt weitergedreht hat, blieb der Anreiz seiner Mundartdichtungen bestehen. Es sind auch heute noch heitere Gedichte, in die ernste, tiefe und sinnvolle Gedanken eingeflossen sind. Durch seine Wesensart, seine scharfe Beobachtungsgabe – humorvoll und heiter – setzte er seine Gedanken schnell um und ließ so manches Gedicht entstehen.

Zum 60. Todestag ist es für uns eine Pflicht, seiner zu gedenken. Die er-



Notgeldschein der Marktgemeinde Kremsmünster von 1920 mit Bild des damaligen Bürgermeisters „Volksdichter Franz Hönig“.

wähnte Lesung wird am 19. September 1997 in Kremsmünster im Kulturzentrum Kino veranstaltet, die auch gleichzeitig der Beginn einer dreiwöchigen Ausstellung sein wird: „Franz Hönig 1867–1937. Sein Leben als Kupferschmied – Mundartdichter – Bürgermeister“.

D' Hoamátsprach

D' Hoamátsprach, dös is dö Rödnsart,
Wia má s' vo' dá Muatá hernd,
Is nót ganz dö gleiche Sprach – herst –
Wia má s' in dá Schul drinn lernst.

Schreibn und lösn muaß má lerná
Freili nach'n A B C.
Wann dá Mensch auf d' Heh' will kemmá
Auf dá Welt, dös woaß má eh.

D' Schriftsprach und dö herrisch Rödnsart
Braucht má in dá heuntign Zeit,
Bildt in Geist und macht oan' kopshell.
In dá Schriftsprach rödt má g'scheidt.

Aber kommt dá was von Herz'n –
Ös is ganz á eigne Sach –
Fallt sofort dös „Herrisch“ wöggá,
Aft rödst in dá Hoamátsprach.

Is's was traurigs, is's was freudigs
Oder is dá um was bang,
In dá Hoamátsprach da hat halt
Alls án ganz án andern Klang.

D' Hoamátsprach is áh viel öltá,
Nix vákünstlt's, is Nátur,
Und es hat den süaßn Wohlklang
Unser Herrgott göbn dázua.

Literaturhinweis

Renate Mistelberger: Der oberösterreichische Mundartdichter Franz Hönig. Leben, Werk und Sprache, Phil. Diss. Universität Wien, 1986.